Breslauer Beobachter.

№ 152. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 23. Septbr.



Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Ein Gattenmord.

(Fortsetzung.)

Vor der Thüre entdeckte er nun seiner Begleiterin, daß er das Schloß womit ihr Gatte angefesselt war, schon geöffnet habe, sie möge jetzt nur darauf bedacht sein, daß ihr neuer Wächter recht fleißig den Flaschen zuspräche, und wenn er dann, was gewiß geschehen werde, bald in einen Zustand der Bewußtlosigkeit versetzt wäre, so könne sie den zur Thüre gehörenden Schlüssel dreist nehmen, das Gefängniß öffnen und sich mit ihrem Gatten und dem Schlüssel, nachdem sie die Thüre wieder hinter sich verschlossen hätten, rasch entfernen; und wenn dann auch bald darauf die neue Ablösung käme, so würde doch, bis die Thüre des Gefängnisses wieder geöffnet, und Alles gehörig untersucht worden sei, Zeit genug verlaufen, um gemächlich über die nahe Grenze in Sicherheit zu gelangen. — Das ganze Unternehmen gelang auf's erwünschteste. — Der alte Kosack leerte fast allein drei der bereit stehenden Flaschen; er verfiel bald in den gewünschten Zustand und zuletzt in einen so festen Schlaf, daß als die neue Ablösung, die Thüre verschlossen fand und selbst auf das furchtbarste Geräusch von Außen, gar keine Antwort bekam, selbige auf der Hauptwache Anzeige davon machen mußte; auch als mehrere Personen das Geräusch von Außen verdoppelten, erfolgte dennoch keine Antwort; die Thür mußte deshalb durch einen herbeigeholten Schlosser geöffnet werden und nun fand man den noch immer schnarchenden Kosacken auf platter Erde, den Gefangenen aber glücklich entflohen.

Die Beiden nun wieder vereinten Eheleute, säumten nicht, der nahen Grenze zuzueilen; und da R. alle Richtwege und selbst die schmalsten Pfade ganz genau kannte, so waren die Befreiten vielleicht schon in ihrer Heimath, wenigstens schon längst über die Gränze, als von Seiten ihrer Wächter Anstalten zur Verfolgung getroffen wurden. Von Seiten ihrer Verfolger hatten sie nun nichts mehr zu befürchten, denn glücklich und unangefochten waren sie in ihrer Wohnung angelangt, aber nun fiel beiden der Gedanke ein, was fangen wir nun weiter an? Diese Frage war sehr schwierig zu beantworten. R. hatte bei der letzten Unternehmung nicht allein fast sein ganzes eigenes Vermögen daran gewendet, sondern er hatte noch mehrere Waaren auf Kredit entnommen; seine harten Gläubiger drangen bald auf Befriedigung; er mußte ein Stück nach dem andern von seinem Mobiliare verkaufen und da er ganz ohne Erwerb blieb, so war seine und seiner Gattin Lage noch weit schwieriger, als sie früher je gewesen war.

Nothgedrungen mußte nun der frühere Handelsmann jetzt wieder seine Zuflucht zur Nadel nehmen; es wollte ihm nicht recht behagen; aber Noth bricht Eisen; mit schwerem Herzen ging er jetzt zu seinen früheren Kunden und bot ihnen, seine Dienste an. — Es gelang ihm auch bald, wieder Arbeiten zu bekommen; besonders wurde er oft in die benachbarten Dörfer geholt, wo er mehrere Tage hindurch auf Tagelohn arbeitete und dadurch sich und seine Gattin anständig ernährte.

Seine angenehmste Aufheiterung war dann, wenn ihn zuweilen sein Retter und Befreier auf einige Stunden besuchte. — Ein sehr inniges Freundschaftsband hatte er mit demselben geknüpft; fast wöchentlich kam er zu ihm und er sowohl wie seine Frau beeiferten sich, ihn dann so gut und freundlich als es in ihren Kräften stand, aufzunehmen. Und wie sollten sie auch nicht, denn es war ihnen nicht unbekannt geblieben, daß sowohl dieser ihr Befreier, als auch sein nach ihm gekommener Kammerad, Beide eine verhältnißmäßig harte körperliche Strafe hatten erleiden müssen.

Fortwährend suchten daher beide Eheleute diesem ihrem Freunde die sprechendsten Beweise ihrer Zuneigung und Dankbarkeit zu geben und seine Besuche wurden nun öfter wiederholt. So gern R. dieselben Anfangs gesehen und so freundlich er ihn jedesmal begrüßt hatte, so schien es doch, als ob Mißtrauen und Eifersucht sich allmählig seiner bemeistern wolle. — Er tadelte seine Frau schon bisweilen, daß sie den jungen Kosacken so feurig anblicke, — daß sie ihre Freude über seine Ankunft oft allzu heftig ausdrücke und um seine baldige Wiederkunft gar zu dringend bitte. Er machte auch schon die Bemerkung, daß der junge Mann am öftersten und am liebsten dann käme, wenn er nicht zu Hause, sondern auf dem Lande in Arbeit sei, und daß er dann auch am längsten in seiner Wohnung verweile. — Selbst von seinen Nachbaren mußte er einige Winke, die auf einen verdächtigen Umgang hinzielten, anhören und immer heftiger wurden Eifersucht und Mißtrauen in ihm aufgeregt. — Er unterließ nun nicht, mit seiner Frau ernstlich darüber zu sprechen, sie zu warnen und dringend zu bitten, die Schranken der Dankbarkeit nicht zu überschreiten. — Mit süßen Worten suchte sie ihrem Manne Alles aus dem Sinne zu reden, sie betheuerte ihm, daß nur Dankbarkeit und nichts weiter als diese, sie bei diesen Handlungen leite und leicht wurde es dem schmeichelnden Weibe, ihren Mann zu besänftigen. — Es schien ihm auch, als ob die Besuche ihres Freundes sich minderten und als ob ihr Benehmen gegen denselben etwas kälter und vorsichtiger wurde; aber doch hörten die Warnungen seiner Nachbaren nicht auf und durch diese erfuhr er nur gar zu bald, daß fast bei seiner jedesmaligen Abwesenheit, sein Freund in seiner Wohnung sei und sich dann daselbst gewöhnlich länger als sonst aufhalte. — Nochmals stellte er seine Frau darüber zur Rede und drohete ihr die schrecklichste Rache, wenn sie ihn hintergangen und die ihm schuldige Treue gebrochen haben sollte. — Mit den heiligsten Eidschwüren versicherte sie ihn des Gegentheils und fügte dabei ausdrücklich hinzu, daß, wenn er sie je bei einer Untreue beträfe, so wolle sie ihr Schicksal gänzlich in seine Hände legen.

R. ging daher wie gewöhnlich seinen Geschäften nach, bewillkommte seinen Freund, der jetzt seltener kam, treuherzig und höflich und bemerkte auch an seiner Frau eine mehr wie gewöhnliche Zurückhaltung gegen denselben; aber doch nagten Eifersucht und Zweifel in seinem Innern; er wünschte nichts sehnlicher als Gewißheit darüber, ob er eine treue oder eine ungetreue Gattin besitze.— Mehrere Male suchte er durch eine unerwartete und plötzliche Rückkunft sie zu überraschen und immer traf er sie allein; mit jedem Tage wuchs demnach seine Ahnung und sein Mißtrauen, denn es blieb ihm nicht unbemerkt, daß seine Frau sich Zwang anthat und er nahm es sich fest vor, Alles aufzubieten, um auf den rechten Grund zu kommen.

Er verabredete daher mit einem auswärtigen Bekannten, daß dieser zu ihm kommen und ihn in Gegenwart seiner Frau bestellen sollte, an einem bestimmten Tage zur Anfertigung einer nothwendigen Arbeit, gewiß zu ihm zu kommen.

Dies geschah. — R. versprach an dem benannten Tage gewiß zu kommen, ging auch an diesem Tage schon des Morgens ganz so fort, als ob er auf's Land reisete, wußte sich aber dennoch unbemerkt auf sein Gehöfte zu schleichen, hier verbarg er sich in dem Holzstalle und mochte etwa bis gegen Mittag dort gesessen haben, als er einen Reiter kommen hörte, welcher vor seinem Hause abstieg, und schon vor der Thür von seiner Frau herzlich bewillkommt wurde. — Bald darauf bemerkte R., daß seine Frau allein fortging, nun schlich er sich mit der Holzaxt auf den Boden des Hauses; hier konnte er Alles was in der Stube gesprochen wurde ziemlich deutlich hören und als bald nachher seine Frau zurückkehrte, da vernahm er es ganz verständlich, wie seine alberne Treuherzigkeit und Leichtgläubigkeit, denen beiden unter ihm befindlichen Personen zur Zielscheibe ihrer Spöttereien dienten, wie sie sich ihres schon früher vollbrachten Genusses erfreuten und künftige Genüsse verabredeten, und nachdem zuvörderst seine Frau eine Mittags-Mahlzeit, weit besser als er es zu bekommen pflegte, für ihren Liebhaber bereitet und Beide

unter fortgesetzten Schäkereien und Anspielungen auf den Herrn Hahnrei, eingenommen hatten, da wollten die beiden Verbuhlten nun auch ihren höchsten Genuß in dem in der Stube befindlichem Ehebette vollbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Des Vaters Fluch.

(Fortsetzung.

Der alte Mann nannte Alfonso's Namen nicht und wenn er ihn in der Ferne stehen sah, so betrachtete er ihn als einen Fremden, welchen er seiner Aufmerksamkeit nicht würdigte. Das Gemach, in welchem Isidora als Kind geschlafen hatte, wurde in Bereitschaft gesetzt und sie begab sich mit ihrem Kinde in dasselbe.

Viele Tage schlich Alfonso um das Haus, nicht im Stande Zutritt zu erhalten, ohne sich zu verrathen. Die Mannschaft murrte schon bei dem Verzuge, aber er konnte die Geliebte nicht verlassen, ohne ihr ein letztes Lebewohl zu sagen. Endlich sprang er während einer Nacht auf den Balkon, von welchem er sie vor fünf Jahren entführt hatte und stand plötzlich in ihrem Zimmer. Das Kind schlief an ihrer Seite, die Amme hatte es grade verlassen und sie befanden sich allein. Er nannte sie bei Namen. Aus dem Schlafe auffahrend stieß sie einen schwachen Schrei aus, bevor sich ihre Besinnung gänzlich eingefunden hatte.

„Isidora, ich komme, um Dir Lebewohl zu sagen, ach! es muß sein, und Deine Verzeihung anzuflehen, für das Unrecht, welches ich Dir angethan."

„Sprich nicht davon, Alfonso; was geschehen ist läßt sich nicht wieder gut machen, aber die Zukunft ist noch in Deiner Hand. Gieb das schreckliche Leben auf, welches Du bisher geführt hast. Such' Verzeihung vom Himmel zu erlangen und verlaß mich nicht, bis der Tod meine Augen geschlossen hat."

„Unmöglich Isidora," rief der Pirat mit Heftigkeit aus, „ich kann die mich umgebende Bande nicht lösen."

„Wenn Du mich noch liebst, so rede nicht so, aber wenn Du mich nicht liebst, so sprich die schrecklichen Worte und laß mich sogleich sterben."

Während sie noch sprachen wurden Fußtritte laut — aber wären es auch seine Feinde, Alfonso wollte nicht fliehen.

Die Thür öffnete sich und auf der Schwelle stand Don Bartolo einen entblößten Degen in der Hand, gefolgt von gewaffneten Dienern.

Alfonso stand unbeweglich, Don Bartolo stürzte auf ihn zu.

„O schone seiner," rief Donna Isidora aus, sich schwach von ihrem Lager erhebend. „Schone seiner, er ist der Vater meines Kindes, mein Gatte, und war mir stets treu."

„Wisse denn, Verräther, daß wenn ich Dich nicht tödte, es geschieht, weil Dein Blut in den Adern meiner Enkelin fließt, aber ich gebe Dich der Strafe des Himmels anheim. Möge Dein Herz trostlos werden wie das meinige, mögest Du wandern über den weiten Ozean Jahr aus Jahr ein, und Dein Auge nie der Anblick grüner Wiesen erfreuen; möge Deine Anwesenheit Unglück Deinen Mitmenschen bringen, bis sie Dich alle fürchten und Du verlassen von den Gefährten Deines Verbrechens sterben mußt, ohne daß eine befreundete Hand Dir die Augen schließt."

„Nimm diese schrecklichen Worte zurück, Vater," rief Isidora, „und Du mein Kind flehe zum Himmel, daß der Fluch von dem Haupte Deines Vaters genommen werde."

Das Kind verstand die Worte der Mutter und tief gruben sich ihr dieselben ins Herz. Es waren die letzten Worte Isidoras. Als das Kind seine Lippen auf ihre Stirn drückte, fuhr es erschreckt zurück, denn der kalte Todesschweiß befand sich schon auf derselben. Bei dem Schrei des Kindes stürzte Don Bartolo nach dem Bette seiner Tochter hin. Auch er entdeckte bald die schreckliche Wahrheit; statt aber sich dem Schmerz hinzugeben, erfüllte Zornesgluth sein Gemüth.

Er stürzte mit entblößtem Schwert auf Alfonso zu, aber auf solche Art sich fangen zu lassen war nicht die Sache des Piraten. Mit einem Sprunge setzte er über das Geländer der Verandah, kam wohlbehalten auf dem Boden an und eilte nach dem Ufer. Als er jedoch an das Ufer gelangt war, fand er kein Boot dort, sah aber auf dem halben Wege nach seinem Schiffe hin eins treiben. Er rief seinen Leuten zu, ihre Anstrengungen zu verdoppeln. Sie erkannten, daß ihr Anführer sich in Gefahr befinden müsse. Seine Feinde waren ihm schon sehr nahe; doch gelang es ihm in das Boot zu entkommen. Indem er schnell fortruderte, trat der alte Bartolo an das Ufer und wiederum tönte der Fluch des ergrimmten Vaters in das Ohr des Piraten.

„Geh, Elender, wandere über den weiten Ozean, Jahr aus Jahr ein, möge Dein Fuß nie auf festem Lande ruhen, Deine Augen nie sich an dem Anblick grüner Felder erfreuen! Möge Deine Anwesenheit stets Unheil hervorbringen, bis Deine Mitmenschen lernen Dich zu fliehen und Du dann verlassen von den Gefährten Deiner Verbrechen sterbest, ohne daß eine mitleidige Hand Dir die Augen schließt!"

Jahre vergingen wieder und der verhärtete Pirat spottete des Fluches des alten Mannes, aber des Himmels Hand trifft, wenn auch langsam, den Sünder, sobald das Maaß seiner Sünden voll ist.

Alfonso befehligte jetzt ein großes Schiff und viele Hunderte gehorchten seinen Befehlen, dasselbe war reich beladen mit kostbaren Waaren aus verschiedenen Theilen der Erde, die Beute aus vielen Schiffen, welche zerstört jetzt auf dem Meeresgrunde lagen. Viele Tage hindurch hatten die Piraten eine glückliche Fahrt gehabt, als sich plötzlich ein schrecklicher Orkan erhob. Das Schiff strandete, der wirbelnde See stürzte darüber hin, jede Welle verschlang Hunderte, bis endlich der Pirat allein von seiner Mannschaft noch am Leben war. Eine Welle, welche das Schiff in tausend Trümmer zerschellte, warf ihn auf einen hervorstehenden Felsen. Instinktmäßig hielt er sich fest an dem auf demselben wachsenden Seetang und erkletterte die Spitze desselben, wo die Wellen ihn nur bespritzen konnten. Er blickte um sich, sein Blick traf eine öde melancholische Scene, aber sein Herz war verhärtet und sein Geist blieb ungebeugt, im Gegentheil, er fand Freude darin, die ihn umgebenden Gefahren zu besiegen, machte sich aus den umhertreibenden Schiffstrümmern ein Floß und hoffte auf demselben die noch ferne Küste zu erreichen. Der Sturm hatte nachgelassen, als er sich dem Floß anvertraute, aber kaum hatte er den Felsen verlassen als der Wind von der Küste herkam, und bevor er wieder in Sicherheit gelangen konnte, wurde er ins offene Meer hinausgetrieben. Da trat ihm der Fluch des alten Mannes vor die Seele.

Er fuhr aus dem Schlafe auf, denn es kam ihm vor, als ob die schrecklichen Worte wieder in sein Ohr tönten. Er erhob das Haupt und blickte auf den Ozean, doch verging einige Zeit bevor sein Geist die Gegenwart zu begreifen vermochte. Indem sein Auge über den Horizont hinschweifte, blieb es ruhen auf einem Schiffe, welches sich schnell naherte; doch obgleich noch dieselbe Stille auf dem Meere herrschte, schienen dessen Segel zu schwellen gleich denen des früheren Schiffes, welches an ihm vorübergefahren war. Indem das Schiff herankam, erschien es wie von einem dunklen Nebel umgeben, durch welchen hindurch er eine Flagge erblickte, schwarz wie die Nacht, Masten und Außenseite des Schiffes hatten dieselbe Farbe und dann und wann traf eine melancholische Musik sein Ohr. Die geheimnißvolle Barke setzte ihre Fahrt fort, gerade nach dem Fleck hin, wo sein Floß trieb, und als sie an ihm vorüberkam, erzitterte selbst das Herz des furchtlosen Piraten, denn er sah das Verdeck mit häßlichen Wesen bedeckt, von denen einige schrien und ächzten, andere sich über den Bord lehnten und seiner spotteten, dann, in lautes Gelächter ausbrechend, umherflatterten und stets ihre Gestalt wechselten. Alle Theile des Schiffes und des Takelwerkes waren voll davon; skeletartige Gestalten hingen auch an den Masten und von ihnen schien das Angstgeschrei auszugehen. Eine Gestalt übertraf jedoch die andern an Gräßlichkeit, es war diejenige, welche das Geisterschiff lenkte. Schwarz gleich der Nacht war ihr Antlitz, ihr Körper von ungeheuren Dimensionen, Feuer sprühte aus ihren Augen und bedeckte alle Gegenstände innerhalb ihres Bereiches. Das Schiff spiegelte sich auf der ruhigen Meeresfläche ab, die Gestalt des Steuermanns drohte ihm, und als das Schiff allmählig verschwand, erfüllten die Stimmen der Geistermannschaft die Luft, den Fluch, welchen Isidorens Vater einst ausgesprochen, wiederholend.

Er sank zurück, schreckerfüllt, und wünschte sich den Tod, damit er ihn von seinem Elend befreie. So lag er da, er wußte nicht wie lange; nur bemerkte er eine Veränderung in der Athmosphäre, ein frischer Wind blies über sein Antlitz hin, er fühlte, daß das Floß, bis dahin bewegungslos, auf- und niedergehe, der Hauch der Luft belebte ihn wieder etwas, aber er scheute sich die Augen zu öffnen, wähnend, neue Schreckensgestalten zu erblicken. Plötzlich jedoch redete ihn eine Stimme in seiner Muttersprache an, doch war er so oft getäuscht worden, daß er, in der Meinung ein neues Gespenst wolle seiner spotten, die Augen nicht öffnete. Die Ansprache wurde jedoch wiederholt, und er fühlte, daß das Floß an die Seite eines Schiffes stieß. Endlich wagte er es, die Augen aufzuschlagen und sah nun, wie ein menschliches Wesen, von dem Schiff herunterkletternd, im Begriff stand auf sein Floß zu springen.

„Lebt er noch?" fragte eine Stimme vom Verdeck.

„Er lebt noch, Sennor, scheint jedoch dem Hungertode nahe."

„Bring ihn sorgfältig herauf," befahl der, welcher früher gesprochen.

Der Pirat gab ein Zeichen, daß er verstehe was vorgehe, doch die Stimme versagte ihm. Er konnte sich kaum überzeugen, daß es nicht wieder nur ein Traum sei, als er sah, daß das Floß, welches so lange seine Behausung gewesen war, den Wellen übergeben wurde und er sich bald darauf in einer hübschen Kajüte befand, umgeben von mitleidigen Gesichtern. Ein kräftiger Trank belebte ihn. Allmählig erlangte er seine Geisteskräfte wieder und erfand schnell eine Erzählung um die Neugier seiner Lebensretter zu befriedigen. Er entdeckte bald, daß das Schiff, welches ihn gerettet hatte, eine der reichen Gallionen Altspaniens sei, welche die Ausbeute der Mienen der amerikanischen Colonien in das Mutterland trugen.

Nach einigen Tagen war der von den Wogen geschaukelte Unbekannte gänzlich hergestellt und Alle an Bord erkannten willig seine Fähigkeit zum Befehlen an, obgleich Wenige Zuneigung für ihn hegten.

(Fortsetzung folgt).

Beobachtungen.

Lebensregeln.

„Schlummre süß, guter Felix, sieh, ich will mich hinsetzen und mich ganz deiner schönen Seele erinnern, und all der herrlichen Lehren, die du mir gegeben hast. Mit goldnen Buchstaben sind sie in mein Herz geschrieben, fürwahr! ich werde sie nie vergessen.

Lieber Redlich, so sprachst du, als wir dort das Tannenwäldchen entlang spazierten, sei kein Menschenhasser, aber nimm dich vor den Menschen in Acht. Schließe dich nicht an den großen Haufen und vertraue dich nur Einem. Glaube, wer sein Herz allen darbietet und aufschließt, wird nie einen wahren Freund darin aufnehmen. Nur für einen einzigen findest du Raum darin.

Die Liebe, ach!, sie könnte unser Licht sein im Dunkeln, unser Stab auf der Wallfahrt durchs Leben: aber sie ist es nicht in unseren Tagen oder doch nur selten. Wenn du Liebe fühlst, so richte dein Herz hinauf zu Gott, der allein kann Liebe nehmen und Liebe geben. Die schöne Natur ist der Altar, auf dem du die Opfer deiner Liebe darbringen kannst.

Verliere nie den Sinn für die Natur. Sie ist der Tempel Gottes, sein Geist schwebt über demselben. Er naht sich dir, der Unsichtbare, im Rauschen jedes Blatts, im Schwanken jedes Halms! aber am herrlichsten, wenn die Sonne dort über die Berge hervorkommt, und alles, alles aus seinem Todtenschlummer hervorgeht.

Willst du glücklich sein auf dem Plätzchen, das dir Gottes Hand angewiesen hat, so bleibe klein und lebe still. Ueber kleine Hütten streift der Wind hinweg, indeß er die hohen Giebel herunter reißt. Der Kleine braucht in der Welt nicht viel; man übersieht ihn leicht, man beneidet ihn nicht. Frage dich oft: macht mein Kopf, oder mein Vermögen, oder mein Beruf Lärm und Geräusch? Tritt leise auf im menschlichen Leben und denke immer, daß Leute unter und über dir wohnen. Wenn man um dich her viel redet und schreit, still! still! wenn böse Menschen dich necken, still, still! wenn eigensinnige oder stolze Leute dir zu nahe treten, still, still! wenn dir ein Glück zu Theil wird, still, still! wenn Leiden kommen und die Thränen auspressen, still, still!

Lieber Redlich! mache ja keine Ansprüche in der Welt, das ist der nächste Weg zum Elende. Laß einem Jeden die seinigen, oder hilf sie ihm still ausführen: Du aber hüte dich vor allen Ansprüchen.

Mache dich in Zeiten mit dem Grabe bekannt und denke: du kannst bald schlafen gehen. Ach! auf einen heißen Tag läßt sichs sanft ruhen. Denke bei allem, was du thust, wie werde ich einst darauf schlafen?

Vor allem, lieber Redlich! laß nicht von Gott. Wem der Gedanke an ihn gleichgültig ist, der fühlt sich abgerissen vom Ganzen, der hat keinen Trost und keine wahre Freude. Sieh da hinauf in den Sternenhimmel. Wie groß, wie unzählig, wie mannigfaltig! Diesen Mond dort, den wir sehen, hat Homer auch gesehen, und David und Salamo und Plato: er ist noch immer derselbe. Wie lange ist das her? Ja du bleibest, wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende!"

So sprachst du, frommer Felix, noch wenige Stunden vor deinem Abscheiden. Deinen Staub wird vielleicht bald der Wind verwehen, doch nimmer diese Lehren.

Lokales.

Hinweis.

Seit einiger Zeit ist in der auf dem Salvator-Platze erbauten Bude das Panorama von Petersburg, gemalt von Lera, aufgestellt worden, und erfreut jeden Besucher durch Farbenfrische und künstlerische Schönheit. Der Standpunkt des Beschauers ist der Gipfel der Alexandersäule, und ringsum breitet sich die riesige Hauptstadt des Nordens, dicht zu Füßen den herrlichen Winter-Palast und die schönen Gebäude der Admiralität. — Je länger man vor dem schönen Gemälde weilt, desto vollendeter wird die Täuschung, und man glaubt sich in der That an Ort und Stelle selbst versetzt zu sehen. Da das Bild nur bis zum Schlusse dieses Monats aufgestellt bleibt, und der Eintrittspreis auf 2½ Sgr. ermäßigt ist, so möge Niemand versäumen, sich noch dieses Kunstgenusses theilhaft zu machen. G. R.

Brief-Controlle.

Von G. in. — n: Empfangen und benutzt. — Von L — g: Ach! ja Wenn's immer so wär! — Von Ad. Th.: Was soll daraus werden? Fragen Sie sich selbst. — Ferner: Ein Aufsatz über verweigerte Aufnahme in den Rettungsverein; kann nur aufgenommen werden, wenn sich der Herr Verfasser nennt. G. R.

Miscellen.

Die Zeitungs-Preisliste der fürstl. thurn- und taxis'schen Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition für das zweite Semester 1847 enthält 1660 Nummern in 16 Sprachen. Die deutschen Zeitungen nehmen die meisten Nummern ein, 938; die französischen 255; die englischen 168; die holländischen 35 2c. In einzelnen Nummern sind nur die türkischen und wallachischen Zeitungen vorhanden. Die theuersten Zeitungen sind die englischen, von welchen die ersten jährlich 132 bis 134 fl. kosten. Die theuerste deutsche ist der Oesterreichische Beobachter, welcher jährlich 42 fl. kostet.

Prag. Dieser Tage erschien in der Wohnung einer Nätherin dem auf Graben ein Töpfermeister mit einem schmierigen Lehrjungen und brachte ihr die freudige Botschaft: der neue Hausherr der unlängst erst das Haus gekauft, habe ihm befohlen einen neuen Ofen zu setzen. Er machte sich deßhalb auch mit seinem Lehrburschen sogleich über den alten her, legte ihn auseinander, nahm das Eisen aus dem Innern heraus und trug alles fort. Die Nähterin wartet, wartet — aber weder der Töpfermeister, noch der neue Ofen erscheint, so daß sie endlich selbst zu dem neuen Hausherrn geht und ihn bittet er möchte ihr doch den Ofen setzen lassen, damit sie die Stube wieder in Ordung bringen könne. Der Hausherr weiß von Nichts, und nun erst gehen Beiden die Augen auf, daß ihnen am hellerlichten Tage ein dreister Dieb den Ofen aus dem Zimmer gestohlen.

Paris. Bekanntlich hat Lamartine vor Kurzem ein Werk „Les Girondins geschrieben, das von allen Seiten den größten Beifall erhält, Dumas hatte nun die Absicht, dasselbe zu einem großen Drama umzuschaffen und auf dem Théatre historique aufführen zu lassen. Aber die Konkurrenz, diese geflügelte Tages-Göttin, ist nie faul — so hatte das Gymanse Théatre kaum davon gehört als es den beiden Vaudeville-Fabrikanten Dumanoir und Clairville Auftrag gab die Episode von Charlotte Corday zu einem Vaudeville umzuarbeiten. Man denke sich diesen Unsinn Charlotte Corday dieser erhabene Charakter als erste Liebhaberin in einem Vaudeville, singt nun die verschiedenen Couplets meist auf alte Leierkasten-Melodien.

Wie vorauszusehen wurde das Stück ausgepfiffen.

Auswanderer-Abenteuer. Der englische Oberst Head hat kürzlich ein sehr anziehendes Werk über die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und Canada herausgegeben. Er erzählt darin unter andern, daß er auf seinen Wanderungen in den „Hinterwäldern" häufig verlassene Blockhäuser gefunden, und um sie herum Spuren von Urbarmachungsversuchen gesehen habe, bei denen die Ansiedler verunglückt. Die Geschichte eines solchen Hauses erfuhr er. Der Eingewanderte, der die Hütte erbaute, arbeitete eines Tages auf dem Lande, das er gekauft und bereits urbar zu machen angefangen hatte. Er ging neben dem Pfluge her, den ein Paar Ochsen zogen, als diese durch das Erscheinen eines wilden Thieres am Waldsaume scheu gemacht wurden, und den Pflug zwischen einen erst kürzlich umgehauenen ungeheuren Baum und den dicht daneben stehenden Sumpf hineinrissen. Dabei wurde dem Mann der rechte Fuß und der Pflug so fest in diese Art Schraubenstock geklemmt, daß jede weitere Bewegung vorwärts oder rückwärts unmöglich war. Eine ewig lange Stunde hindurch erlitt der so eingeklemmte Unglückliche, welcher den linken Fuß auf den Pflug stützte, ohne eine Möglichkeit vor sich zu sehen, sich davon befreien zu können. Mehrmals verließ ihn das Bewußtsein, wenn er aber wieder zu sich kam, so fand er sich immer in derselben Lage, von dem fürchterlichsten Tode bedroht. In einem Anfalle von Verzweiflung zog er sein Messer aus dem Gürtel, und ging einige Minuten lang mit sich zu Rathe, ob er nicht den eingeklemmten Fuß sich selbst abschneide und durch dieses Opfer sich befreie; aber eine kurze Ueberlegung überzeugte ihn, daß der Selbstmord diesem Gewaltmittel vorzuziehen sein würde, und seine Leiden währten noch lange, ehe er auf etwas Anderes kam. Er bückte sich so weit als möglich vorwärts, und so gelang es ihm, die Stränge der Ochsen durchzuschneiden, mit denen sie an den Pflug gespannt waren. Als er die Thiere frei gemacht hatte, zog er sie mit dem Zügel, den er zum Glücke nicht losgelassen hatte, an sich, und als er ihren Kopf in seine Nähe gebracht, strich er mit den Armen, die ihm während seiner Ohnmachten die Muskitos zerstochen hatte, an den Hörnern hin, um sie blutig zu färben. Darauf gab er den Thieren einen tüchtigen Messerstich, und sah, wie er gehofft hatte, daß sie eilig nach dem Stalle zurückliefen. Bei ihrer an sich schon verdächtigen Ankunft erregte das Blut an ihren Hörnern die Aufmerksamkeit des Freundes des Auswanderers, der sich mit ihm da niedergelassen hatte; er vermuthete, daß die Ochsen ihren Herrn getödtet hätten, und eilte hinaus auf das Feld, wo er den Armen in der beschriebenen Folter fand. Erst nach langer mühseliger Anstrengung gelang es, ihn aus der Haft herauszubringen, aber der Fuß war so verletzt und zerquetscht, daß der Arme, fern von aller ärztlichen Hülfe, bald darauf starb. Der andere fand auf andere Weise den Tod, und so verödete das Häuschen im Walde, und das Unkraut überwucherte bald von neuem die urbar gemachte Stelle.

(Schwarzer Diamant.) Bei der Uhrenfabrikation ist ein neuer Stein in Anwendung gekommen, der eine große Rolle darin spielen wird. Dieser Stein ist von schwärzlicher Farbe und undurchsichtig, von krystallischem und porösem Bruche, der im Aeußern viel Aehnlichkeit mit Steinkohle hat. Dieser Stein ist so hart, daß er mit Leichtigkeit selbst den Diamant schneidet. Die Uhrenfabrikanten in Neuenburg bedienen sich desselben jetzt um ihre Edelsteine zu bearbeiten, während bisher das Diamant-Pulver gebraucht wurde. Der Stein ist von den Engländern entdeckt worden, wahrscheinlich in der chinesischen Tartarei. Sie halten den Fundort bis jetzt noch geheim.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Evangelische Gemeinde.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 10. Septbr.: d. Sattlermstr. Jung T. — Den 12. d. Kaufm. Grosser T. — d. Schuhmachermstr. Lieb T. — d. Tischlermstr. Offenbrück S. — d. Wurstfabrik. Dietrich T. — d. Wirthschaftsbeamten in Pilsnitz Kranz T. — d. Müllermstr. in Pöpelwitz Jacob T. — d. Zimmerges. in Pöpelwitz Hierse S. — d. Fabrikarb. in Gr.-Mochbern Lindner T. — Den 13.: d. Klemptnerges. Scheibel S. — Den 14. d. Hauptm. a. D. Knorr S. — d. Milchpächters in Pöpelwitz Hein S. —

St. Maria-Magdalena. Den 8. Septbr.: d. Dr. med. u. prakt. Arzts Krause S. — Den 11.: d. Restaurateur Koschel T. — d. Erbsassen in Lehmgruben Weiß S. — Den 12.: d. Tagearb. Reinsch S. — d. Böttchermstr. Meineck S. — Den 13.: d. Bäckermstr. Simon T. —

St. Bernhardin. Den 8. Septbr.: d. Destillateur Frimel S. — Den 12.: d. Drechslermstr. Suckow T. — d. Maurerges. Müller T. —

Hofkirche. Den 12. Septbr.: d. Buchhlt. Koch T. — d. Posgmentierges. Sylla S. — d. Privatsekret. Gramman T.

11000 Jungfrauen. Den 12. Septbr.: d. Zielers Anscheidt S. — d. Töpfers Ruhland T. — d. Tagearb. Burghardt T. — d. Bürstenmacherges. Krahn S. — d. Tagearb. in Karlowitz Steber T. —

St. Christophori. Den 12. Sept.: d. Tagearb. zu Treschen Thomas S. — d. Dienstknechts a. d. herrschaftl. Hofe zu Benkwitz Richter T. —

St. Salvator. D. 12. Sept.: d. Inwoh. Höffe S. — d. Tischlermstr. Schmidt S. — d. Inwohn. Aloe S. — d. Tagearb. Vetter T. — d. Inwohn. Hanke S. — d. Inwohn. Barsitzke S. — d. Dienstknechts Kliesch S. — d. Freigärtners Hübner T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 12. Septb.: Dr. med. und kgl. Polizei-Physikus Wend mit Igfr. J. Moritz-Eichborn. — Den 13.: Klempnerges. Scheibel mit L. Renner. — Konditorgehülfe Neumann mit K. Malock. — Zimmerges. Nitschke mit D. Haberland. — Den 14.: Partikulier Milisch mit Igfr. A. Böckel. — Tischlermstr. Arnold mit Igfr. A. Rückner. —

St. Maria-Magdalena. Den 9. Sept.: Kaufm. Thomale mit Igfr. E. Kahn. Den 13.: Arb. im kgl. Montirungsdepot Schneider mit Igfr. J. Vogt. — Schlosserges. Glatz mit Igfr. J. Wikokal. —

St. Bernhardin. Den 13. Sept.: Tischler Reichardt mit Igfr. P. Slomka. — Den 14.: Maschinenbauer in Schmarse bei Oels Pardow mit Igfr. E. Ebner.

11000 Jungfrauen. Den 13. Septbr.: Tischlergesell Pischner mit A. Schlecht.

St. Salvator. Den 12. Sept.: Junggesell Riedel mit Igfr. D. Gureck. — Hofeknecht Thiel mit R. Paul. — Den 13.: Erbsaß Klippel mit R. Schröter.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 15. August: d. Schuhmachermstr. F. Müller S. — Den 22.: d. Kaufm. C. Müller S. — d. Schuhmacherges. Rittau S. — d. Privatschreiber Schäffer S. — d. Schuhmacher Kornthal S. — Den 27.: d. Färberges. Zimmer T. — Den 29.: d. Tischler März S. — d. Instrumentbauer Kirschke T. — Den 2. Sept.: d. Viktualienhdl. Führich T. — Den 5.: d. Eisenbahnbeamten Gäsler S. - Den 7.: 1. unehel. S. —

Trauungen.

Den 23. August: Handlungs-Comis Linde mit F. Carl. — Den 30.: Kleidermacher Bernhardt mit H. Grünatsch. — Den 5. Septbr.: Schneider Schiller mit J. Meyer. — Schleifer Wunsch mit H. C. Czobka. —

Folgende **nicht** zu bestellende Stadtbriefe:
1) Hochlöbliches Landes-Justiz-Richter-Collegium,
2) Herrn Ferdinand Hoffmann,
3) Madame F. Persitzky,
4) Hochlöbliches Polizeipräsidium,
5) Herrn Emil Levisohn,
6) " Meyer Berliner,
7) " Theodor Ullrich,
8) " Inspector Schur,
9) " Regierungs-Conducteur v. Möllendorf,
10) Herrn Schätzlein,
11) " Oskar Krernig,
12) " R. Buttner,
13) " Regierungs-Canzlei-Inspector Haupt.
14) Herrn Isaac Neumögen,
15) unverehlichte Mathilde Murticke

können zurückgefordert werden.

Breslau den 21. Septbr. 1847.

Stadt-Post-Expediton.

Warme Umschlagetücher,
Wollene Hauskleiderzeuge,
Schottische Mäntelstoffe

verkaufe ich zu sehr billigen Preisen.

Wie schon früher erwähnt beziehe ich Anfangs Oktober, ein Parterre-Gewölbe des neuerbauten Hauses, Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, genannt:

Zur Hoffnung.

Bis dahin wird der Verkauf der wegen dieses Umzuges zurückgesetzten Waaren fortgesetzt.

Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Verse.

Prosaischer Natur sollen es sein,
An denen ich noch einmal mich will laben,
Ist der Knopf am Rock nur mein,
Am Leibe den, soll ein Anderer haben —
Auch verbiete ich, dies merke man:
Meister Schmalhansen die betretene Bahn,
Schafft die Frau dem Mann das Brod,
Hat derselbe jedenfalls seine liebe Noth.
Willst Deine erborgten Reime Du nicht anonym nennen,
So kannst im Uebrigen Deinen Irrthum erkennen
Und daß über die Schwelle Dir Stoff wurde aus hämischer Quelle.

Pseudo-Freundin! verlaß' das Versteck, zeig' Dich mir,
Ich liebe den Kampf mit nur offenem Visir!
Kannst immerhin Tochter eines Scholzen sein
Bist Du eine liebliche Maid, und schlägst ein:
So trachten und dichten wir fortan allein, —
Eins beding ich mir aber, die Hälfte eines Grauen darfst Du nicht sein.
Doch da fällt mir zuletzt noch ein,
Du fürchtest mein mürrisch Gefieder
So schweig' denn und komm nicht wieder.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 23. September: „**Zweites Concert der Geschwister Neruda.**" Dazu: „**Der gerade Weg der beste.**" Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Hierauf: „**Fröhlich.**" Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von L. Schneider.

Weidendamm Nr. 3 ist eine Stube nebst Küche und Holzstall zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Mit einer Sendung vorzuglich schöner und kerniger Glätzer Gebirgstonnen-Butter empfiehlt sich zu geneigtem Wohlwollen:

Kammhoff,
Junkernstraße der goldenen Gans gegenüber im Keller.

Magazinstraße in dem neuerbauten Hause, vis-à-vis der Einfahrt des märkischen Bahnhofes, sind noch einige Wohnungen, bestehend aus 3 Stuben, Kochstube und Entrée für 120 Rthlr. zu vermiethen und Michaelis oder Weihnachten zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Kränzchen-Anzeige.

Den geehrten Mitgliedern des Sonnabend-Tanz-Vereins zu Neu-Holland die ergebene Mittheilung: daß am Sonnabend den zweiten Oktober c. das erste Kränzchen stattfindet. Der Vorstand.

Das große Kunstwerk Wien

ist nur bis Ende d. M. zu sehen und zwar bei herabgesetztem Preise, à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Um gütigen Zuspruch bittet **E. Gundermann.**

Am Lehmdamm Nr. 4 b ist Rawiczer Brodt zu haben.

Mehrere Schlafstellen sind sogleich oder zum 1. Oktober c. für ordnungsliebende Personen offen, bei **Jung,** Burgfeld Nr. 14 parterre.

Ein **Flügel, Sopha, Ausziehtisch, Kinderwagen** u. a. Sachen sind billig zu verkaufen oder zu verleihen, **Kleinburger Straße Nr. 4.**

Kalender für 1848.

Bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6 sind vorräthig:

Volkskalender von Schweitzer und Stein mit Stahlstichen. Eduard Trewendt in Breslau. Geb. und durchschossen Preis 15 Sgr. Broschirt $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Hauskalender, broschirt 5 Sgr.

Contoirkalender, aufgezogen 5 Sgr.

Etuiskalender, aufgezogen 5 Sgr.

Lügen über Lügen

und

Lügen wie gedruckt,

oder wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.

Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Münchhausen's Abenteuer, die noch jederzeit die Lachmuskeln in Bewegung gesetzt haben, sind für uns Deutsche unstreitig eins der ersten Volksbücher und werden noch eben so gern von uns gelesen, wie sie unsere Vorfahren ergötzten. Der einzige Uebelstand war bisher noch immer der hohe Preis nud auch dieser ist gehoben, da in obiger Ausgabe das 5 Bogen starke Buch nur $2\frac{1}{2}$ Sgr. kostet.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.